

Leipzig ist Messe, Messe ist Leipzig

Leipzig ist Messe und Messe ist Leipzig – das ist der Leitgedanke, den über Jahrhunderte hinweg eine Stadt gelebt hat, die dank ihres Ideenreichtums und ihrer geographischen Lage zum Ausgangspunkt des internationalen Messewesens geworden ist. Wie in keiner anderen Handelsmetropole identifizieren sich die Bürger mit ihrer Messe. Jeder noch so kleine Schritt wird kritisch beobachtet und hinterfragt. Das ist Ergebnis einer gesunden Neugier und der langen Tradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Heute trägt die Stadt Titel wie „Boomtown“, „Buch- und Medienstadt“ oder „Autostadt“. Hier war vieles möglich, was an anderen Orten lange auf sich warten ließ, sei es zum Beispiel die Einführung der Mustermessen oder der Bau des neuen Messegeländes in einer Rekordzeit von zweieinhalb Jahren. Dabei haben die Messen wie kein anderes Instrument der Wirtschaft die Stadt Leipzig geprägt. Auf den ersten Blick ist es das, was in Stein und Beton gefasst ist: die Glashalle auf dem neuen Messegelände und die Messepaläste in der Innenstadt, an deren Fassaden alte Schriftzüge noch an die einstige Funktion erinnern. Aber auch das Wort Messe selbst steht für die enge Verzahnung mit der Lebenswelt der Leipziger. Es ist eine mittelalterliche Entlehnung aus kirchlichem Wortschatz, denn damals waren dem Handelstreiben traditionell Messen, also Gottesdienste, vorangesetzt.

Kreuzung europäischer Handelswege

Schon lange bevor sich Gläubige und Händler zu Messen in Leipzig trafen, verliefen durch diese landschaftlich begünstigte Region Handelswege, die das Mittelmeer mit dem Norden Europas und ost-slawische Herrschaftsgebiete mit dem Frankenreich im Westen verbanden. An der Kreuzung der bedeutenden Fernhandelsstraßen via regia (Ost-West-Verbindung) und via imperii (Nord-Süd-Verbindung) entstand zum Schutz des Marktes eine Burg. 1015 wurde urbs Libzi (Ort bei den Linden) in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg erstmals erwähnt. Bereits um 1165 erhielt Lips das Stadt- und Marktrecht (Stadtbrief), eine der Grundlagen für die Entwicklung des Messeplatzes.

Privilegien manifestieren Blütezeit

Insbesondere Nürnberger Kaufleute ließen sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Stadt nieder und unterhielten Zwischenlager. Der Zwischenhandel und ein Schutzbrief des Markgrafen Dietrich von Landsberg anno 1268 verringerten das Risiko und beförderten das Marktleben. 1458 trat neben den Jubilate- und Michaelismarkt ein Neujahrsmarkt. Kaiser Friedrich III. bestätigte diesen 1466 und 1469 durch Privilegien. Als sich im Zeitalter der Entdeckungen im 15. Jahrhundert die europäischen Handelsströme veränderten, die Hanse und Venedig nicht länger eine dominierende Stellung einnahmen, stieg die Bedeutung Leipzigs. Vor allem als Umschlagplatz für Rauchwaren (Pelze) sowie Metalle, in erster Linie sächsisches Silber und Zinn, das zur Münzprägung und zur Herstellung von Lettern für den Buchdruck, aber auch zum Kanonenguss benötigt wurde. Der römisch-deutsche König Maximilian I. (1508 Ernennung zum Kaiser) bestätigte 1497 erstmals alle drei jährlichen Markt-/Messetermine. Ein zweites Privileg Maximilians I. bestimmte 1507 neben dem reichsweiten Schutz für alle Kaufleute auf dem Weg nach Leipzig, dass im Umkreis von circa 112 Kilometern um die Stadt keine Zwischenlager entstehen durften. Alle Waren innerhalb dieses Gebietes mussten in Leipzig feilgeboten werden. Dieses sogenannte Stapelrecht kam einem Vorkaufsrecht der Leipziger Händler gleich. Damit verloren Erfurt, Halberstadt, Magdeburg und Naumburg, alle Städte innerhalb dieses Kreises, ihre Konkurrenzfähigkeit. Das Stapelrecht brachte Leipzig nicht nur Geldeinnahmen, sondern auch neue Bürger: Zwischen 1470 und 1650 ließen sich 689 Kaufleute in Leipzig nieder.

Privilegien verlieren ihre Bedeutung im Messewesen

Im 17. Jahrhundert stürzten Spekulationsgeschäfte dreier Bürgermeister und der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) Leipzig und seine Messen in eine Krise. Zwar versorgte der Handel die Armee mit Nachschub und profitierte dabei vor allem bei Rossmärkten, aber als der Krieg auch Sachsen heimsuchte, konnten Messen nur noch in kleinem Rahmen durchgeführt werden. Die schwedische Besatzung dauerte über den Westfälischen Frieden (1648) hinaus bis 1650. Eine Pest-Epidemie war in der Zeit zwischen 1680 und 1683 Vorwand vieler Kaufleute, das Stapelprivileg Leipzigs zu umgehen. Zur Durchsetzung der Messerechte bildeten deshalb Leipzigs Kaufleute eine Handelsdelegation, die verschiedene Ordnungen und Gesetze zum Schutz der Messen erließ. Gleichzeitig entwickelte sich die herrschaftliche Situation nicht zugunsten der Stadt. Der sächsische König August der Starke (1670-1733) war vor allem an den Geldeinnahmen Leipzigs interessiert, um

seinen prunkvollen Hof und seine Kriege um die Krone Polens zu finanzieren. Das Gleiche galt für den preußischen König Friedrich den Großen, dessen Truppen im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) Sachsen besetzten. Deshalb stellten beide Leipzig unter ihren Schutz, die Messen entwickelten sich zum Hauptumschlagplatz für englische Waren auf dem Kontinent. Erst ihre Beschlagnahmung durch französische Truppen während der Napoleonischen Kriege 1806 brachte den Messen nach prosperierenden Jahren Ende des 18. Jahrhunderts einen Rückschlag. Für Leipzig, Ort der Völkerschlacht von 1813, spielten die Privilegien längst keine Rolle mehr; nun galt es noch stärker als zu früheren Zeiten, sich den Wünschen der Märkte anzupassen. Zuerst waren es englische Kaufleute, die in Leipzig ihre Tuche und Garne in Musterbüchern feilboten. Sie unterhielten zahlreiche Musterlager in der Stadt. Der Grundstein für die Mustermessen des 19. Jahrhunderts war gelegt.

Industrialisierung fördert Entwicklung der Mustermesse

Der industrielle Aufbruch des 19. Jahrhunderts, der Bau von Eisenbahnlinien und die umfassenden politischen Veränderungen wirkten sich stark auf den Messeplatz Leipzig aus. Waren wurden mittlerweile standardisiert in hohen Stückzahlen produziert und konnten schneller und sicherer transportiert werden. Die Straßen der Zukunft waren Eisenbahntrassen, die im Prozess der Reichsfindung, der 1871 mit der Proklamation des Deutschen Kaiserreichs seinen Abschluss fand, über alte Zollgrenzen zwischen kleinen deutschen Herrschaftsgebieten hinüberrollten, als wären sie nie gewesen. Alle diese Faktoren brachten dem Messewesen in Leipzig in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Krise, während gleichzeitig in der neuen Reichshauptstadt die konkurrierende Berliner Herbstmesse aufgebaut wurde. Als Reaktion darauf bildeten die Handelskammer und der Rat der Stadt 1892 einen gemeinsamen „Meß-Ausschuß“, der die Messeveranstaltungen reformierte. Kern der Konzeption war eine neue Terminierung für die Messen und die Ausstellung von Musterkollektionen und Musterlagern in größerem Umfang. Das war die Geburtsstunde für die Leipziger Mustermesse, die 1895 als weltweit erste Warenmustermesse vom 4. bis 16. März stattfand. Es begann eine besonders prägende Bauphase, der die Stadt zahlreiche Messepaläste wie zum Beispiel das Städtische Kaufhaus (Baubeginn bereits 1894), den Handelshof, Stentzlers Hof, den Zentralmessepalast, die Mädlerpassage und Specks Hof zu verdanken hat.

Mutter aller Messen

Die Leipziger Messen nahmen mit der Einführung der Mustermessen einen erheblichen Aufschwung. Mit der IBA, der Internationalen Baufach-Ausstellung 1913, und der Bugra, der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Grafik 1914, konnte Leipzig noch vor dem Ersten Weltkrieg Themen platzieren, die die Messen durch das gesamte Jahrhundert hindurch begleiteten. Während des Krieges, als die Messen nur in kleinem Maßstab durchgeführt werden konnten, entstand das „Meß-Amt für die Muster-Messen“, in dessen Aufsichtsrat Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Stadt und der Industrie- und Handelskammer Leipzig sowie der Industrie und der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mustermessen saßen. Die Gründung letzterer Vereinigung mit Sitz in Berlin initiierte der Porzellanfabrikant Philipp Rosenthal als Interessenvertretung der Aussteller und Besucher. Die neue Kraft, die hinter den Messen stand, symbolisierte auch das neue Signet der Messe, das Doppel-M. Trotz neuer Messegründungen in Europa und in Deutschland konnten sich die Leipziger Veranstaltungen behaupten und erlebten in den zwanziger Jahren eine Blütezeit. Leipziger Unternehmen gründeten die Technische Messe Leipzig GmbH, die 1918 auf 2.000 m² Ausstellungsfläche 350 Aussteller präsentierte. Auf der Herbstmesse 1919 verzeichnete das Messeamt schon 9.500 Aussteller und fast 120.000 Besucher, davon 10.000 aus dem Ausland. Die Kapazitäten in der Innenstadt waren damit ausgelastet. Von 1920 bis 1928 entstanden daher auf dem Messegelände am Völkerschlachtdenkmal 17 Hallen mit insgesamt 130.000 m² Ausstellungsfläche. Zwischen 1919 und 1923 war die Leipziger Messe in 66 Ländern mit eigenen Vertretungen präsent. Damit war Leipzig nicht nur die „Mutter aller Messen“, wie der Lyoner Bürgermeister Edouard Herriot den Vorbildcharakter der Mustermessen würdigte, sondern auch die „Weltmesse“.

Ost-West-Handelsplatz

Die Weltwirtschaftskrise 1929 hatte erhebliche Auswirkungen auf das Leipziger Messegesehen. 1932 registrierte die Stadt 100.000 Arbeitslose. Während auf der Frühjahrsmesse 1929 noch 165.000 Besucher und über 10.000 Aussteller gezählt wurden, waren es 1932 nur noch etwa 107.000 Besucher und etwas mehr als 6.400 Aussteller. Rettungsanker vieler Firmen waren Aufträge aus der Sowjetunion, die während ihrer Industrialisierungskampagne Ende der zwanziger Jahre im großen Stil Maschinen in Leipzig bestellte. Anlaufpunkt für diese Ost-West-Geschäfte war eine 1926 gebaute sowjetische Halle. Ihr gegenüber entstand 1950 die Halle 12, der sowjetische Pavillon, der mit

seinem spitzen Dach und dem roten Stern auf die Moskau bestimmende stalinsche Zuckerbäckerarchitektur Bezug nimmt. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 erhielt Leipzig 1937 den Titel „Reichsmessestadt“. Die Leipziger Messe war die einzige Außenhandelsmesse Deutschlands. Zwar stiegen die Besucherzahlen erheblich – zur Frühjahrsmesse 1938 kamen über 300.000 Besucher –, aber die Messen entwickelten sich zunehmend zu Leistungsschauen mit politischem Charakter. Bezeichnenderweise unterstand das Messeamt zu dieser Zeit dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Die Nationalisierung der Wirtschaft und die Enteignung jüdischer Besitzer, die vor allem am Brühl im internationalen Handel mit Pelzen aktiv waren, schreckten ausländische Gäste ab. Leipzig war zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 kein internationaler Treffpunkt mehr. Ab 1942 konnten kriegsbedingt in Leipzig keine Messen mehr stattfinden. Die Messehallen dienten nun als Montagewerke für Waffen. 1943 zerstörten Bomben der alliierten Luftverbände etwa 80 Prozent der Messegebäude.

Fachprogramm löst Universalmessen ab

Auf Anordnung der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) wird im Oktober 1945 die erste Messe nach dem Krieg durchgeführt, die „Musterschau Leipziger Erzeugnisse“. In den folgenden Jahren etablierten unter schwierigen Bedingungen die Militärregierung und das Messeamt den Messeplatz aufs Neue. Leipzig entwickelte sich während des „Kalten Krieges“ zum Treffpunkt zwischen Ost und West. Die Frühjahrsmessen trugen jedoch seit Ende der fünfziger Jahre zunehmend den Charakter von Leistungsschauen, die von politischen Ritualen des sozialistischen Blocks geprägt wurden. Zur 800-Jahr-Feier der Stadt Leipzig und der Leipziger Messe 1965 rückte sogar das Doppel-M in den Hintergrund des Staatswappens der DDR. Das „Schaufenster des Sozialismus“, wie die Messe im Politjargon genannt wurde, hatte mit der Realität meist nicht viel zu tun. Die Kluft zwischen Angebot und Nachfrage, zwischen Wunsch und Realität wuchs im Lauf der Jahre. Nicht zufällig war Leipzig, das mit seinen Messen internationaler Treffpunkt war, wo es während der Buchmesse West-Leseware gab und wo der Blick in die große, weite Welt leichter fiel als in anderen Städten der DDR, der Ausgangspunkt für die Montagsdemonstrationen. Sie begannen während der Herbstmesse 1989. Mit der politischen Wende war innerhalb eines Jahres die Monopolstellung der Leipziger Messe im sozialistischen Lager aufgehoben. Eine erste Bestandsaufnahme unter neuen politischen und wirtschaftlichen Vorzeichen wies erhebliche Mängel auf. Sollte Leipzig auch im wiedervereinigten Deutschland Messeplatz bleiben, musste in neue Hallen und ein neues Messeprogramm investiert werden. Im September 1990 öffnete die Herbstmesse zum letzten Mal ihre Tore. Ab 1991 traten moderne Fachausstellungen an die Stelle der Universalmessen. Mit der Grundsteinlegung für das neue Messegelände am 25. August 1993, das im Rahmen des Programms „Aufschwung Ost“ im Norden Leipzigs entstand, und dem Etablieren von Großveranstaltungen wie der Auto Mobil International, der Baufach und der Leipziger Buchmesse begann die neue Geschichte einer der ältesten Messen der Welt.

Ikone der modernen Messewirtschaft

Wie das Signet der Leipziger Messe sein drittes M verlor

Es ist ein weit über die Stadtgrenzen hinaus bekanntes Signet: das Doppel-M der Leipziger Messe. Den Wegweisend leuchtet es als Drehkreuz auf dem Hochhaus am Hauptbahnhof. Es blinkt weiß, gelb, blau am Messeturm, dem Stadttor am Übergang von Autobahn zu City. Wie kein anderes modernes Logo bestimmt es das Bild von Leipzig, selbst im Taxi mit dem Stern kleidet das Doppel-M die wohlgedämpfte Kopfstütze. 1917 entwarf der Leipziger Grafiker Erich Gruner diese Ikone der modernen Messewirtschaft. Gruner hatte in seiner ersten Fassung drei übereinanderstehende „M“ gewählt. Sie standen für das „Meßamt für die Mustermessen in Leipzig“. Den freien Raum zwischen den beiden Initialen interpretierte er als dritten Buchstaben, den schon die meisten Zeitgenossen übersahen. Nur das Doppel-M setzte sich durch und schmückt seither alle Drucksachen der Leipziger Messe und philatelistisches Zackenwerk – das alles seit 1956 auch international geschützt. Wie die Warenwelt selbst ist auch das Doppel-M dem Diktat der Mode unterworfen. 1920 durfte es ein kleiner Rokoko-Schnörkel sein, 1965 eine Ehrenplakette mit sozialistischem Beiwerk. Besonders dynamisch: Zwei M – Häupter mit Hut und Turban bedeckt – besuchen als internationale Handelsleute verkleidet mit Kofferchen in der Hand die Herbstmesse 1957. Heute gilt die schlichte und schlanke Version des Messesymbols: das frei stehende, hohe und schmale Doppel-M.

Global Player Messemännchen

Selbst mit dem Sandmännchen per Du

Als das Messemännchen seinen Bruder Sandmännchen zum Gute-Nacht-Gruß im DDR-Fernsehen besuchte, wussten selbst die Kleinsten im Lande: In Leipzig ist Messe. Vater beider Figuren ist Gerhard Behrendt aus Berlin, dessen Messemaskottchen zur 800-Jahr-Feier der Stadt Leipzig erstmals auf der Frühjahrsmesse 1965 reißenden Absatz fand. Globuskopf mit weißer Pfeife im Mundwinkel, blauer Hut und Anzug, braungraue Aktentasche in der Hand – so landete das plastgewordene Symbol für offenen Welthandel in den Souvenirtüten fast jeden Messebesuchers. Zuletzt im Jahr 1992 für 5,70 Mark. Seit 2004 gibt es das Leipziger Messemännchen wieder zu kaufen.

Aufgrund der hohen Nachfrage aus dem In- und Ausland hat die Leipziger Messegesellschaft zum 40-jährigen Jubiläum eine neue Kollektion des beliebten Maskottchens produzieren lassen. Eine erste Auflage von 10.000 Stück wurde im Rahmen der AML für einen Stückpreis von 6 Euro verkauft. Zum 25-jährigen Jubiläum der Geschenkmesse CADEAUX im September 2004 bekam es sogar einen Bruder aus Holz. Die KWO Kunstgewerbe-Werkstätten Olbernhau produzierten 2004 Exemplare des Messemännchens als Räuchermännchen.

Sieben Männer kehren heim

Architektonisches Augenzwinkern am Petershof

In Stein gehauene Messengeschichte prägt Leipzigs City. Der Petershof, 1929 als „Meßhaus“ errichtet, besticht er heute an der Haupteinkaufsmeile der Innenstadt mit einem architektonischen Augenzwinkern: Wie Ausstellungslokalen wirken die hervorragenden Fensterrahmen des siebengeschossigen Hauses, hinter denen sich zu Messezeiten Spielwarentraumlandschaften und Musikwelten aufbauten. Seit 1994 schmücken den Bau auch wieder die sieben Skulpturen Leipziger Bürger, die Musik, Kunstgewerbe, Handel, Staatskunst, Architektur und Industrie symbolisieren. 1938 waren die Figuren abgenommen worden. Das NS-Regime wollte die Präsentation des jüdischen Bankiers Kroch nicht dulden. Erst nach der Wende – aus Anlass der denkmal, der Europäischen Messe für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung – vollendete die Stadt ein zweites Mal das Messehaus, dessen Figuren der Bildhauer Johannes Konstantin Gödel geschaffen hatte. Der Bildhauer Markus Gläser reproduzierte Anfang der neunziger Jahre sechs der sieben Figuren, nur die Statue des Architekten Alfred Liebig überdauerte die Zeit auf dessen Privatgrundstück.

Unter Tage Verbindungen schaffen

Untergundmessehalle wird zur S-Bahn-Station

Art déco in rosa Tuffstein führt in die Tiefe, wo 1925 unter dem Marktplatz die 1.800 m² große Untergundmessehalle eröffnete – einzigartig auf der Welt. Bis 1997 wurde sie für Veranstaltungen genutzt, zuletzt für die Antiquariatsmesse. Was in den 1920er-Jahren aus Raumnot erwuchs, ist im neuen Jahrtausend Nukleus der ersten Leipziger S-Bahn-Station untertage. Sie liegt auf der Eisenbahntrasse zwischen Hauptbahnhof und Bayrischem Bahnhof, die eine entscheidende Lücke im Fernbahnnetz Leipzigs schließt.

Von Käfern und Enten

Leipziger Novitäten rund ums Automobil

Die Auto Mobil International eröffnete 1996 die Neue Messe. Die Resonanz war gewaltig: Über 250.000 Besucher kamen auf das Ausstellungsgelände. Kaum etwas anderes faszinierte die Menschen so sehr wie das Auto – ob als Trabi, Käfer oder Ente, Mercedes oder Porsche. In Leipzig hat das Tradition, seit beinahe 120 Jahren. 1888 reüssierten mit Luft gefüllte Reifen, 1901 stellte die Daimler-Motoren-Gesellschaft ihren neuen Vierzylinderwagen vor. Eine technische Messenovität jagte die nächste: Vom elektrischen Zigarrenanzünder fürs Auto, den die AEG 1906 auf die Messe brachte, bis zur dreifarbigem Verkehrsampel aus den Vereinigten Staaten, die 1919 erstmals auf einem Leipziger Messestand blinkte. Ford, Fiat, Daimler – alles, was in der Autowelt Rang und Namen hatte, fand sich in den Ausstellerlisten. Der Umzug der Messe auf das in den 1920er-Jahren noch vor den Toren der Stadt liegende neue Areal öffnete Raum in der Ausstellung auch für Nutzfahrzeuge. Die Branche dankte mit kompletter Anwesenheit. Immerhin 59 Typen Lkw, 26 verschiedene Omnibusmodelle und 13 Marken von Dreirad-Transportwagen verzeichnet das Ausstellerregister der 1928 erstmals durchgeführten „Internationalen Automobilausstellung für Last- und Sonderfahrzeuge“.

Spielzeug mit Weltruhm

Sächsisches Weihnachtsland und modell-hobby-spiel

Nürnberger Kaufleute gehörten schon seit der Neuzeit zu Leipzigs Stammkunden. Spielwaren, kurz „bunter Tand“ genannt, fanden in Leipzig ihren Markt, der besonderen Aufschwung nahm, als im 18. Jahrhundert das „Sächsische Weihnachtsland“ entstand. Der Niedergang des Zinnbergbaus, von dem das Erzgebirge bislang lebte, trieb die ehemaligen Knappen zum Spielzeugschnitzen – nicht nur für die eigenen Kinder, sondern auch für den Verkauf – unter anderem auf der Leipziger Messe. Am Markt öffnete sich Mitte des 19. Jahrhunderts eine Wunderwelt: neben Blechspielzeug aus Frankreich, Annaberger Spitzen und Schweizer Weißwaren. Im Taumel des Spielzeug-Eldorados entstand die Idee zur Mustermesse. Seit 1894 beschickte die Spielwarenindustrie die Leipziger Messe nur noch mit Vertretern mit Musterkoffern. Mit dabei war ein Bär aus zotteligem Mohairfell und Knopf im Ohr. 1903 präsentierte Steiff den Bären auf der Leipziger Messe. Zwölftausend Stück wurden in nur einem Jahr verkauft – ein echter Kassenschlager. Später zierten sie sogar den Geburtstagstisch des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, dessen Vorname Synonym für kuschelige Bären wurde: Teddy. Ab 1929 galt der Petershof als Spielzeug-Messehaus. 1931 stellten 784 Fabrikanten ihre Produkte aus, nun auch in anderen Messehäusern. Parallel zu den

Spielzeugpräsentationen in den zwanziger Jahren lief die Entdeckung des Kreativen: 1921 griff die erste „Modell-Messe“ das Thema individuelles Gestalten auf. Auch auf den sozialistischen Großmessen galt Spielzeug als hervorragendes Handelsgut. Bastler, Sammler und Kreative fanden dort aber keinen Platz. Mit der modell-hobby-spiel sowie dem LEIPZIGER SPIELFEST besetzte die Leipziger Messe diese alte Nische neu. Das Resultat sind jährlich mehr als 500 Aussteller und über 95.000 Besucher.

Schlaraffenland der Literatur

Fünf Jahrhunderte Buchmesse in Leipzig

Seit dem Mittelalter ist Leipzig Messestadt, seit der Neuzeit Buchstadt. Die gereifte Essenz beider Ingredienzen ist die Leipziger Buchmesse mit ihrem Lesefest „Leipzig liest“ – ein gemeinsames Literaturfestival von Bertelsmann Buchclub, Stadt Leipzig, Börsenverein des Deutschen Buchhandels und Leipziger Messe. In den Anfängen der Buchkunst waren Drucker auch Verleger und Händler in einer Person. Die wenigen Händler waren die sogenannten „Buchführer“. Sie zogen von Stadt zu Stadt, um ihre Ware feilzubieten. Für die Reise schlugen sie die Bücherballen in mächtige Fässer ein. Die gedruckten Texte und Illustrationen erstand der Käufer ungebunden, vielfach sogar in rohen Bogen. Für Schnitt und Einband sorgte er selbst. Stets in Konkurrenz zum Messeplatz Frankfurt am Main, entwickelte sich Leipzig dank seiner geographischen Lage an den Schnittstellen zwischen Ost und West sowie Nord und Süd, der Messeprivilegien und einem Branchenaufschwung während der Reformation im 16. Jahrhundert zum traditionellen Buchmesseplatz. Hier wurde 1825 auch der „Börsenverein der Deutschen Buchhändler“ gegründet. Nach dem Machtantritt Hitlers im Jahre 1933, der ein Verlagsleben und die Buchmesse unmöglich machte, erweckte die Tradition neu nach dem Zweiten Weltkrieg. Ab 1959 war sie auch wieder mit der 1927 gegründeten Internationalen Buchkunst-Ausstellung (IBA) verbunden. Die Geschichte der ersten eigenständigen Leipziger Buchmesse begann nach der politischen Wende 1991. Heute ist sie Fachmesse und Schlaraffenland der Literatur in einem, seit 1998 mit großem Erfolg auf dem neuen Messegelände.

Zigarren am Himmel

Vom Zeppelin zur Glashalle

Sie hießen „Silberzigarren“ und verströmen den Duft der großen weiten Welt: die Luftschiffe „Sachsen“ und „Viktoria-Luise“. Von Potsdam kommend landeten sie im Juni 1913 dort, wo heute das neue Leipziger Messegelände liegt. Damit eröffnete sich eines der Pionierprojekte der öffentlichen Luftschiffahrt, eine für damalige Verhältnisse gigantische Flughafenanlage auf 120 Hektar. Dazu gehörte die weltgrößte Luftschiffhalle: 184 Meter lang, 60 Meter breit, 25 Meter hoch. Nur einen Steinwurf davon entfernt erhebt sich heute die Glashalle: 240 Meter lang, 80 Meter breit, 30 Meter hoch.

Mustermesse par excellence

Weltweit erste Baufach-Ausstellung 1913 in Leipzig

Mit über 400.000 m² Fläche war sie größer als die Brüsseler Weltausstellung von 1910: Die Internationale Baufach-Ausstellung (IBA) legte 1913 den Grundstein für die Baumessen in Leipzig. Am Fuß des Völkerschlachtdenkmals wurde dafür ein Ausstellungsgelände erschlossen, auf dem 1920 das Messegelände entstand. Trotz Messedefizit ging die Idee nicht verloren. Ein privater Investor organisierte eine kleinere Folgeveranstaltung im Barthels Hof, heute Geschäfts- und Gourmet-Quartier. Sie wurde zur 1. Leipziger Baumesse und spiegelte die Marktwünsche wider. Wissenschaftliche Vorträge, Meinungsforen, offene Kommunikation anstelle stummer und starrer Leistungsschau.

Wunderbare Warenwelt

MM-Karriere mit Baby-Tragetasche

Hanna Pilz zerschnitt ihren Bademantel und nähte daraus eine Tragetasche für ihr Baby, das fortan bequem und weich gebettet mit auf Reisen gehen konnte. Unter anderem auf die Leipziger Erfindermesse, wo Hanna Pilz ihre stoffgewordene Idee präsentierte. Am 2. März 1937 erhielt Hanna Pilz das Patent für den Traum aller Muttis und Papis, die in einer immer mobileren Lebenswelt ihre Kleinen mit auf Tour nehmen wollten. Heute sind die Anbieter so zahlreich wie die Stoffmuster. Hanna Pilz' Patent erlosch 1960.

MM-Karriere mit Frauenroman

Debütantin auf der Leipziger Messe: 1771 präsentiert Sophie von La Roche (1731–1807), Großmutter der Romantiker Clemens und Bettina von Brentano, „Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim“. Die Autorin des ersten deutschen Frauenromans hofierten selbst Goethe, Herder, Lenz und Schiller. La Roche, die erste Vertreterin moderner Unterhaltungsliteratur in Deutschland, war auch Herausgeberin der Zeitschrift „Pomona“, von der Russlands Zarin Katharina die Große 500 Exemplare nach St. Petersburg orderte.

MM-Karriere mit Reißverschluss

Die erotischste Kurzware öffnet Herstellern und Händlern Kleidung, Augen und Herzen zugleich: Der Reißverschluss revolutioniert seit der Frühjahrsmesse 1924 die Textilindustrie. Zwar schon 1891 vom Amerikaner Judson erfunden, schaffte erst ein Schweizer Patent und Modell den Durchbruch. Die Knopfleisten an Hosen waren bald passé, die Zukunft gehörte den Metallzähnen, die schon 1927 englische Sportanzüge zierten. Wer sonst als die Pariser Modewelt entdeckte den besonderen Reiz des feinen Miteinanders: 1930 eroberte der Reißverschluss auch Frauenkleider.

MM-Karriere mit Modelleisenbahn

1935 ist der Wettlauf auf der Miniaturtrasse in vollem Gang. Die Nürnberger Firma TRIX zeigte auf der Frühjahrsmesse erstmals eine ferngesteuerte elektrische Eisenbahn: den TRIX-EXPRESS. Konkurrent Märklin präsentierte ein halbes Jahr später auf der Herbstmesse sein Sortiment. Von Leipzig aus begannen beide Firmen ihren Siegeszug um den Globus. TRIX und Märklin kehrten nach der Wende erstmals 1998 zurück zum Ausgangspunkt ihrer Erfolgsstory: zur Leipziger Messe MODELL & HOBBY.

Archivkontakte:

Archivmaterial nach 1945:
Leipziger Messe GmbH
Unternehmensarchiv
Messe-Allee 1 | 04356 Leipzig
Tel.: +49 341 678-8189
Fax: +49 341 678-8196
E-Mail: f.graenitz@leipziger-messe.de

Archivmaterial vor 1945, teilweise später:
Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
Schongauer Str. 1 | 04329 Leipzig
Tel.: +49 341 25555-00
Fax: +49 341 25555-55